Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 20 (1978)

Heft: 3: Schöpferisches Arbeiten

Artikel: Konfrontation mit dem Publikum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-154965

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

B. Ja, ja, dazu gehört auch das, was ich in letzter zeit für den impuls gemacht habe, auch wenn es jetzt am anfang noch statutenverschicken ist und namen schreiben für die zusammenkünfte. Auch das ist kreativität.
Natürlich kann für mich auch tanzen, spielen, reisen, lustig sein und dergleichen, kreativität sein.

W. Was bedeuten für dich die 2 1/2 jahre, wo du in einer gruppe mitgemacht hast?

B. Ich habe während dieser zeit sehr viel profitieren können. Mir wurde bewusst, dass wir die gleichen probleme haben, wie die nichtbehinderten. Ich glaube schon, dass die geistige arbeit an mir etwas ausgelöst hat, ich lernte mich selber besser kennen und wage jetzt eher etwas zu unternehmen, das mir freude macht. Z.b. die schulstunden die ich bekomme oder die verschiedenen kontakte die ich pflege.
Das in den zweieinhalb jahren erfahrene und gehörte möchte ich auch weiter entfalten und leben, denn ich finde es wertvoll.

KONFRONTATION MIT DEM PUBLIKUM

Frage: Was bedeutet für dich kreativität?
Joe Manser: Mich dünkt's es gibt zwei wichtige aspekte, um den problemkreis anzugehen; einerseits: kreativität im allgemeinen, die verschiedenen möglichkeiten, kreativ und schöpferisch zu sein und andererseits: kreativität im zusammenhang mit behinderung.
Das eine und das andere hängt natürlich zusammen. Also kreativität ist jedenfalls zunächst einmal eine möglichkeit zur befreiung: du schaffst dir einen freiraum, wo du dich selbständig bewegen kannst, weil du selber etwas m a c h s t , du verarbeitest sachen, die dich beschäftigen; und andererseits hat kreativität im zusammenhang mit behinderung sicherlich noch einen speziellen aspekt.
F: Du, in den händen bist du auch behindert?
J M: Ja, ja sehr, also ich kann sehr schlecht gitarre spielen; und wenn es mir schlecht läuft, sind es die beiden anderen, die voll spielen und ich tu nur so (der visuelle aspekt ist ja wichtig), wegen der wirkung.
F: Es ist also ein unterschied, wenn du als behinderter musik machst und wenn einer als gesunder musik macht. Kannst du da einen konkreten unterschied nennen?
J M: Also ein ganz konkreter unterschied ist einmal die wirkung auf die umwelt, mit der ich im moment des auftritts k o n f r o n t i e r t werde:
wir sind ja auf der bühne, wenn wir spielen. Und wenn ich nun im rollstuhl auf der bühne bin und musik mache, dann weiss ich genau, dass der zuhörer und z u s c h a u e r im publikum blockiert ist, das heisst dass er – wegen meiner behinderung – nicht mehr ganz frei ist. Auch wenn es noch so schlecht ist, was ich mache, getraut sich das publikum nicht zu pfeifen. Um diese barriere zwischen dem behinderten (bei mir: dem behinderten auf der bühne) und dem publikum abzubauen, muss der behinderte etwas machen. Zum beispiel: wenn ich auf die bühne gehe, vor ein publikum, von dem ich weiss, dass uns die mei-

sten nicht kennen, dann meine ich, dass es relativ wichtig ist, am anfang einen blöden witz zu machen, weil das beim zuschauer die hemmung wegschaffen kann, damit er dann "normaler" reagieren kann.
F: Du hast vorher gesagt, dass kreativität allgemein eine möglichkeit zur befreiung ist. Kannst du jetzt noch mehr darüber sagen, wie du kreativität im zusammenhang mit behinderung siehst?
J M: Ja, es soll ja in diesem PULS aufgezeigt werden, welche möglichkeiten von kreativität es gibt. Ich meine, dass die art kreativität, die ein behinderter wählen kann und soll, abgestimmt sein muss auf seine spezielle behinderung und vorallem auf seine situation a l s behinderter. Also ich finde es persönlich ganz schlecht, wenn einer etwas sehr introvertiertes macht, etwas, wo er wohl versucht seine behinderung zu verarbeiten, aber eben so, dass er sich nur mit sich selber auseinandersetzt und nicht so, dass er immer wieder auf die umwelt reflektiert.
F: Es ist also wichtig, dass jemand, der kreativ tätig ist, an die öffentlichkeit – ob sie nun kleiner oder grösser ist – tritt, dass er also nicht in seinem eigenen bereich stecken bleibt?
J M: Ja, ich weiss was du meinst; ich würde sagen: für den behinderten ist ja der punkt sehr entscheidend, dass er sich sagen muss: ich bin auf die umwelt angewiesen (respektive er kann in nur sehr wenigen augenblicken sagen: leckt mich alle am arsch – ich mache was ich will – ich mache in meinem schneckenhaus, was mir passt – das kann sich ein behinderter einfach nicht leisten). Und von dieser realität muss er auch bei der gestaltung seines lebens und seines lebensbereiches ausgehen. Und diese realität gilt auch für den bereich der kreativität. Der behinderte kann sich auch dabei nicht sagen: ich mache da jetzt einfach etwas, und was rund herum passiert, das ist mir egal. Ein übertriebenes beispiel dafür, wie man auf diese realität, auf diese umwelt eingehen kann, sind die mund- und fussmaler, die machen das ganz extrem: indem sie auf die tränendrüsen der leute drücken, damit sie geld bekommen. Das ist natürlich ein extremes beispiel, aber trotzdem, ich meine, dass kreativität nicht total realitätsfremd sein darf. Und zu dieser realität gehört einfach, dass ich nicht sagen kann: ihr rund um mich herum leckt mich am arsch!
F: Kreativität und geld – wie siehst du das? Ist es für dich eine selbstverständlichkeit, dass du, wenn du auftrittst, etwas verlangst?
J M: Also ich glaube, dass ich in dieser beziehung keinen unterschied machen muss zwischen behinderten und nichtbehinderten. Bei sehr vielen auftritten, die ich gemacht habe, wussten die veranstalter vorher gar nicht, dass einer im rollstuhl kommt. Das heisst ich habe wegen der behinderung eigentlich nie schwierigkeiten bekommen. Was nun die kommerzialität im bereich der musik angeht, so kann man ab und zu normale preise verlangen, aber diese möglichkeiten sind relativ selten. Das wissen die meisten – ich meine, auch ein Vescoli kann nicht von seiner musik leben, weil die möglichkeiten in der Schweiz einfach zu klein sind. Es gibt also orte, wo man verdienen kann mit musikmachen, aber es gibt auch veranstaltungen, die einen anderen sinn haben: z.b. bazars zu gunsten von etwas, oder für eine partei: dort spielen wir natürlich gratis, oder lassen uns nur die spesen zahlen. (Als ich noch in der lehre war, da war ich natürlich interessiert, aus der musik noch zusätzlich zum stiften-lohn etwas herauszuholen.)
F: Hast du speziell zum thema kreativität noch etwas. . .?

J M: Ich fände es gut, wenn in dem PULS über kreativität eine rubrik käme, wo stichwortartig aufgezeigt wird, welche möglichkeiten es gibt. Also: z.b. gitarre-spielen, musikmachen, selber batiken. Man könnte einen ganzen katalog von kreativen möglichkeiten aufstellen; aber unter dem aspekt, dass man als behinderter – meiner meinung nach – darauf achten soll, dass es eine tätigkeit ist, die die sozialität, in der der behinderte drinnen leben m u s s , mit einbezieht. Also, wenn ich batik mit anderen zusammen mache, oder in einer freizeitanlage, dann ist das ganz sicher besser als wenn ich das zuhause mache, versteckt – im keller. Oder zum beispiel: Hans Witschi malt zwar zuhause in seinem atelier, aber er bezieht doch leute ein, und er kennt künstler, mit denen er seine bilder bespricht und er geht mit seinen bildern an ausstellungen. Und das ist wichtig. Oder vielleicht kannst du auch in der rubrik kontaktadressen angeben; dann kann einer, wenn er sich für malen interessiert z.b. dem Hans telefonieren oder schreiben; oder wenn einer speziell für basteln und handwerken sich interessiert, dann kann er vielleicht mal der Veronika anläuten, oder wenn einer auch gitarre spielt und lieder macht, oder musik, dann kann er einmal mir einen funk geben. Damit einer einfach mal anfängt und die gewisse schwellenangst überwindet; es geht doch meistens darum, dass man es einfach einmal probiert und macht und a n f ä n g t ; es muss ja nicht von anfang an das riesen-kunstwerk sein. Und das ist beim musikmachen nicht anders: ich bin einfach eines tages auf die idee gekommen, dass ich musik machen möchte, und zwar zuerst mit anderen zusammen, und ich hab' nicht gleich selber gitarre gespielt, aber weil ich selber lieder machte und weil ich die lieder auch selber ausprobieren wollte, darum habe ich dann auch angefangen, selber gitarre zu spielen.

Joe Manser

****

IN EIGENER SACHE

Da für Ursi Vogel die mitarbeit in der redaktion des PULS eine zu grosse last geworden ist, hat sie um die entlassung gebeten. Herzlichen dank Ursi für die arbeit, die du im PULS geleistet hast,und für den Witz, den du hineinzubringen versuchtest, einen schmotz.

Als nachfolger von Ursi Vogel wurde Hans Witschi erkoren. Seine wohnung ist in Zürich, Asylstrasse 102. Einiges von dem, was er so macht könnt ihr in diesem PULS erfahren.

Da Barbara Zoller demnächst zu einem studienaufenthalt nach England aufbricht, brauchen wir in der redaktion verstärkung: Uschi Hürlimann hat ihre hilfe angeboten und wir freuen uns auf eine gute zusammenarbeit mit den neuen redaktionsmitgliedern.

Die redaktion

****